**Zeitschrift:** An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

**Band:** 50 (1848)

**Artikel:** Die Fische unserer Gewässer

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386785

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# die Zürcherische Ingend

auf das Jahr 1848.

res rice with and the Bon to the mission with

# der Naturforschenden Gesellschaft.

# L. Stück.

## Die Fifche unferer Gemäffer.

Ein halbes Jahrhundert ist bereits verstoffen seit dem die naturforschende Gesellschaft, nach dem Beispiel anderer Gesellschaften unserer Vaterstadt, angefangen hat jedes neue Jahr ein Unterhaltungsblatt der reifern Jugend zu widmen, welches, dem Zweck ihrer Stiftung gemäß, irgend einen naturhistorischen Gegenstand darstellte. Im vorigen Jahr wurde der Ansang gemacht die Naturgeschichte der Fische zu behandeln, welche unsere Seen und Flüsse bewohnen, um zu zeigen wie wichtig diese Thiere für den Erwerb einer bedeutenden Jahl unserer Mitbürger sei, welche sich mit ihrem Fange beschäftigen. Wenn aber der Fang gehörig und ohne die Fische zu sehr zu vermindern, betrieben werden soll, so muß auch die Lebensart, der besondere Ausenthalt jeder Art und ihre Fortpslanzung näher bekannt sein und diesen Zweck sollen diese Blätter zu erreichen suchen.

Wir machten im letten Blatt mit der Darstellung der wahren Forellenarten den Ansfang, indem wir die Geschichte der Flußforelle, der Seeforelle und der Rothforelle behans delten. Bon dieser wichtigen Gattung bleibt noch die vierte Art zu betrachten übrig, nämlich:

### Der Lachs. Salmo Salar.

Dieser Fisch hat nach Alter, Jahreszeit und Geschlecht auch bei uns verschiedene Namen, wie dies bei verschiedenen Fischen der Fall ift. Der einjährige heißt ein Sälmling oder Sälbling, der Erwachsene heißt vom Frühjahr an bis zum August Salm und von da an bis zum Neujahr Lachs, französisch Saumon. Das Männchen oder der sogenannte Milchner heißt vom September an Haken, weil sein Unterkiefer sich in einen Haken umbiegt, der Rogener oder das Weibchen heißt Ludern.

Der Lachs ist der größte Fisch unserer Flusse, (nur der Secht kommt ihm zuweilen an Größe nahe,) er erreicht ein Gewicht von 35 bis 40 Pfund, man hat sogar Beispiele von solchen, welche 50 Pfund wogen. Der Kopf ist nach Berhältniß nicht sehr groß, länger und spiziger beim Männchen, als beim Beibchen. Er hat, wie alle Forellen, eine sehr große Menge von Zähnen, in den Kinnladen, an der Zunge, im Gaumen und im Schlunde. Die Schuppen sind nicht sehr groß und sigen an der starken, dicken, fettigen Haut sest, Kopf und Rücken sind am Männchen olivengrün, welche Farbe an den Seiten bis zur Seitenlinie heller wird und unter derselben in Gelb übergeht, die Flossen sind sämmtlich grau, die Fettslosse, welche keine Knochenstrahlen hat, ist nicht groß, an den Seiten bis zur Seitenlinie sind hin und wieder kupserrothe und schwärzliche, unregelmäßige Flecken zerstreut. Das Beibechen ist oben mehr blaugrau, an den Seiten mehr silberweiß und mit schwarzen Flecken bezeichnet. Gegen die Fortpstanzungszeit verlängert sich beim Männchen die untere Kinnlade, wird knorpelartig hart und hiegt sich in einen Haken um, in der Oberkinnlade aber entsteht eine Höhle, in welche die Spize des Hakens einpaßt, so daß der Mund sich doch schließen kann; nach der Laichzeit verliert sich dieser Kaken wieder und findet sich beim Salm nicht.

Berbreitung und Aufenthalt. Der Lachs ift einer der am weitesten verbreiteten und deswegen auch einer der wichtigsten Fische. Er findet sich in allen Flüssen, welche in die Nord= und Oftsee fließen, in allen denen, melche sich ins Eismeer ergießen, im ganzen Norden von Nordamerika, bis zum nördlichsten Grönland, auch in den Flüssen, welche in das stille Meer sich ergießen. Nach der Jahrszeit ist er bald ein Bewohner des Meeres, bald der größern und zur Fortpflanzungszeit der kleinern Flüsse, selbst der größern Bäche. Niemals aber hält er sich in den Süßwasserseen bleibend auf. Unsere Lachse steigen aus der Nordsee im Frühjahr in den Rhein und wandern allmählich auswärts, sodaß sie schon im Mai von Basel bis zum Kheinfall sich sinden und dann Salm heißen, im August oder Anfang Septembers treten sie in die Limmat, Reuß und Aare und im Oftober ziehen sie zum Theil in die kleinern in den Rhein fließenden Flüsse, die Thur, viele aber durch den See hinauf in die Linth, und viele sogar durch den Wallensee in die Seez und bis gegen Mels

hinauf. Nach Bollenbung der Linthunternehmung stiegen viele in das alte Linthbett und wurden dort gefangen, erst in den folgenden Jahren kamen sie in die neue Linth; in der Thur steigen sie dis gegen Untertoggenburg hinauf. Bei ihren Wanderungen überspringen sie den kleinen Rheinfall bei Laufenburg, allein den großen Rheinfall können sie nicht überspringen und sammeln sich am Fuße desselben, wo oft sehr viele gesangen werden. Durch die Reuß gehen sie in den Vierwaldstädtersee und aus diesem bis nach Steg, aus der Aare dis durch den Thuner und Brienzersee. Die stärksten Züge in die Nebenslüsse kommen im Oktober. Wenn sie aus dem Meere aufsteigen, wandern sie in großen Schaaren, wobei sie ein zweiseitiges Dreieck bilden sollen, an der Spize ein Rogener oder Weibchen voran, nachher zerstreuen sie sich. Sie überspringen Mühlwuhre und Dämme, indem sie den Schwanz mit dem ganzen Körper in einen Ning biegen und plözlich wieder zurück schnellen. In diesem Schwanze haben sie eine große Stärke, womit gesangene selbst gesährlich um sich schlagen können

Nahrung. Ungeachtet ber Lachs ein furchtbares Gebiß hat, gehört er doch nicht unter die gewaltigen Raubsische, wie andere Forellen und man sindet seinen Magen oft leer. Die Jungen nähren sich von Würmern und Wasserinsesten, wohl auch vom Laiche anderer Fische; ältere Salme verschlingen kleine Fische, besonders soll der Stichling, der sich aber in unsern Flüssen nicht sindet, wohl aber in den meisten andern Flüssen, welche in den Rhein sließen, seine Nahrung ausmachen und der Lachs diesen kleinen Fisch, den andere Naubsische seiner Stacheln wegen nicht versolgen, ohne Schaden in Menge verschlingen. Wahrscheinslich frift er auch Krebse und Würmer.

Fortpflanzung. Der Hauptzweck der Wanderung der Lachse in die Flüsse und bessonders in die fleinen ist die Fortpflanzung, welche nie im Meere geschieht. Sie treten in alle die fleinern Flüsse ein, welche genug Wasser haben, doch bleiben auch viele im Rheine zurück, an allen Orten aber suchen sie seichtere Stellen zur Ablegung ihrer Eier auf, oft sogar sieht man sie in Bächen laichen, welche so wenig Wasser haben, daß die Rückenslosse großer Lachse über das Wasser hervorragt. Die Laichzeit beginnt mit Ende Oftober und dauert bis Ende Dezember. Zu dieser Zeit sieht man Männchen und Weibchen beisammen auf den sogenanten Gruben stehen. Diese Gruben sind nichts anders als fleine Berstiefungen auf dem Grunde des Flußbettes, welche dadurch entstehen, daß das Weibchen, ost auch das Männchen, an diesem Ort sich schwimmend erhält, wie man sich ausdrückt, steht, und mit dem Schwanze und Banch am Boden wühlt, wodurch die fleinen Steinchen etwas seitwärts geschoben und umgekehrt werden, indem die untere Fläche derselben weniger schleismig ist, ist sie auch rauher und heller und zeigt dadurch dem Auge leicht die Stelle der Grube an. Diese ist ungefähr zwei Fuß breit und mehrere Fuß lang. Hat sie die gehörige Eigensschaft, so reibt sich der Rogener oder das Weibchen am Boden, dadurch gehen die reisen

Gier aus dem Leibe ab und bleiben an den raubern Steinchen hangen. Run fommt das Männchen und befördert durch lebhafte Bewegung des Rörpers den Abgang einer weißen Feuchtigfeit aus dem After , welche ber befruchtende Same ift. Diefe ergießt fich mit bem Baffer über Die Gier und befruchtet fie, wobei indes nicht alle befruchtet werden; da aber dies mehrmals wieder= holt wird, so werden die meiften befruchtet, und da die Zahl der Gier groß ift, so ift auch die Bermehrung ftart. Mann rechnet nämlich die Bahl ber Gier, welche ein Weibchen von fich gibt, auf etwa 30,000. Sie find roth und nicht viel größer als Mohnsamen. Rach 10 bis 11 Wochen fommen die fleinen Fischchen aus den Giern und bleiben gerne eine ziemliche Zeit in berfelben Gegend unter Steinen ober andern Korpern berborgen, bis fie eine gemiffe Große erreicht haben , bann treten fie die Reife abwarts an , und fo findet man fie im Fruhjahr in ben größern Bufluffen bes Rheins als fogenannte Galmlinge von feche bis fieben Boll Große; fie halten fich bier nur einige Wochen auf und schwimmen abwarts bis zum Meere, wo fie fo lange bleiben, bis fie zu Salmen erwachfen find, baber findet man nur Salme von einigen Pfunden im Rhein, nie fleinere. Durch das Laichen wird das Fleisch bes Lachses weicher und schlechter, ber Fisch wird mager und gegen bas Ende ber Laichzeit hat es viel von seiner Derbheit verloren, wird auch durch das Kochen nicht roth, wie das Fleisch ber Salme, dem es in jeder Beziehung nachsteht; dennoch aber ift es immer noch fehr geschätt und angenehm. Wenn auch viele taufend Fische einer Brut zu Grunde geben, fo erreicht boch die größere Zahl das Meeer.

Nutzen. Wenn auch bei uns das Fleisch der Salmen und Lachse seiner Theure wegen nur auf die Taseln der Wohlhabenden kommt, so ist der Gewinn des Lachsfanges um deß= willen für den Fischer nur um so bedeutender. Das Pfund wird gewöhnlich nicht unter einem Franken verkauft und nur bei größerm Uebersluß etwas wohlseiler. Salme werden in der Limmat selten gefangen und noch theurer verkauft, und zwar meist in den Gasthösen. Man kann den Lachs frisch mehrere Tage aufbewahren. Im Norden, wo der Lachs viel häusiger ist, wird er eingesalzen oder gedört und so das ganze Jahr aufbewahrt, allein bei uns fennt man dies nicht. Die Sälmlinge werden im Frühjahr sehr geschätzt, aber bei uns selten mehr gefangen. Schaden thut dieser Fisch, als Raubsisch, nur sehr unbedeutenden durch Fressen anderer Fischbrut.

Fang. Man erstaunt, wenn man liest, wie unglaublich viele Salmen schon bei ihrem ersten Eintrit in den Rhein gefangen werden, und der ganzen Länge des Rheines nach bis zu uns wird dem Lachs und Salm auf vielfache Art nachgestellt, so daß es ein wahres Wunder ist, daß noch so viele zu uns kommen können. Bei seinem Eintritt in die Schweiz bei Basel wird, beim Ausssluß der Wiese in den Rhein, täglich mehrere Male ein großes Garn, der Wolf genannt, ausgestellt und meist mit Beute beladen wieder aufgezogen. Zwischen Basel und Lausenburg, von Rheinselden bis Lausenburg, sindet man am Ufer allenthalben Lachsfallen

und Garne, welche man die Wage nennt, aufgeftellt. Es ift dies eine Art von Schnell= garnen, wodurch der Lachs, wenn er darüber hinschwimmt, schnell mit dem Ret in die Sohe gefchnellt wird, und zappelnd auf demfelben liegend in der Luft hangen bleibt. Da wo der Rhein zwischen Felsen enge durchfließt, wie in Laufenburg, werden in Diese Bwischen= räume eine Urt von eisernen Reusen gelegt, worin der Lachs sich, wenn er sich durchdrängen will, fängt. Man hat auch eigene Fallen, welche an eben folche Orte gelegt werden, wo der Lachs durchschwimmen muß. Sie gleichen etwas den Fuchsfallen, welche man Teller= fallen nennt, und flemmen den Lachs ein, indem fie zuschlagen und zugleich den Fisch durch= stechen. Zuweilen sucht man burch lebende Rogener Männchen anzulocken, indem man dem Visch einen Strick zwischen die Riemen durchzieht und ihn fo ins Waffer hangt. Um Rheinfall werden sehr viele Lachse gefangen, indem sie sich da sammeln und nicht weiter reisen können. Die merkwürdigste Art des Lachsfanges geschieht des Nachts, indem man fie blendet, und dann mit einer Gabel, der man den Namen Geeren giebt, sticht. Dies geschieht auf folgende Art. Man beobachtet am Tage, wo Lachsgruben find, auf welchen Männchen und Weibchen schwimmen oder, wie der Fischerausdruck ift, stehen. Dieses kann man von einem erhöheten Standpunkte, g. B. einer Brücke oder auch wohl vom Ufer aus thun, oder indem man in einem Schiffe hin und her fährt, wodurch zwar die Fische fich entfernen, allein die Grube bemerkt man deutlich und bezeichnet ben Punkt auf irgend eine Art, so baß man denselben auch bei der Nacht wieder finden kann. Nun verbindet sich eine Gesellschaft bon 6 bis 8 Mannern; man miethet ein Schiff, nebft einem Rahnführer und einem Manne zum leuchten. Als Leuchtinstrument dient ein eiferner Korb, in welchem man Rienspähne angundet. Diefer Rorb wird an einer Stange fo in die Bobe gehoben, daß bas Baffer bis auf den Grund erleuchtet wird. Nun ftellen fich die 6 oder 8 Mann auf beide Seiten des Rahns jeder mit dem Geeren bewaffnet und die Augen fest auf das Waffer gerichtet. Der Rahnführer fährt dann über Die bezeichneten Gruben langfam hinab. Die durch ben Schein des lodernden Teuers geblendeten Lachse fommen an Die Dberfläche des Waffers und werden in diesem Augenblicke mit dem Geeren angestochen, und, da dieser Wiederhacken hat, io bleibt der Getroffene hangen, und wird in das Schiff geworfen, mas aber bei einem großen Lachs nicht leicht ift, und Kraft nebst festen Fuß erfordert. Man mählt zu biesem Fange lieber dunkle, als helle Nächte, weil der Schein des Feuers mehr blendet, zugleich muß aber auch das Waffer ganz hell und durchsichtig fein, weil man naturlich bei trübem Waffer ben Fisch nicht sehen kann, und dieser auch nicht geblendet wird.

Es ist ein schönes Schauspiel bei dunkler Nacht diese Männer zu sehen, wie ste im Feuer stehen, besonders den Korbtrager, über welchen beständig Funken herabfallen. Der Glanz des beleuchteten Wassers, die Beleuchtung der umgebenden Hügel und häuser und die geröthete, dunstige Athmosphäre scheinen eine Feuersbrunft anzudeuten, für welche

vies Schauspiel auch ichon oft gehalten worden ift , baber muß die Bolizei vorher benachrichtigt werben, damit nicht Feuerlarm gemacht werbe. In ben neuesten Beiten scheint übrigens viefe Urt Fang feltener betrieben zu werben, entweder weil die größere Geltenheit ber Lachfe die nicht unbedeutenden Koften oft kaum erfett, oder weil es an Liebhabern fehlt, welche die meift froftige Fahrt nicht mitmachen mogen. Sie dauert oft mehrere Stunden, da man mehrmals Fluß auf und abwärts fahren muß, indem in einer Fahrt nicht alle Lachsgruben befahren werben fonnen. Die nicht getroffenen Lachfe fehren bald wieder gur Grube gurud und konnen bei einer zweiten Fahrt gefangen werden. Gin gludlicher Fang ift aber einträglich und erfest die aufgewendeten Koften reichlich. Auch bom Land aus fann zuweilen etwa bor einer Brucke ober einer Buhrung herab ein Lachs gestochen werden. In frühern Zeiten murde oft eine eigene Fischerei auf Galmlinge getrieben, wenn diese im Fruhjahr, ebe fie den Rhein abwarts gegen bas Meer zueilten, einige Beit in ber Limmat fich aufhielten. Gie gefchab mit ber Ungel und mit kunftlichen Insetten als Sprungfischerei, und bieß die Rollenfischerei, weil eine Rolle oder fleine Schelle an ber Angelruthe angebracht bem Fischer anzeigte, wenn ein Fischchen angebigen hatte. Die Angelschnur war fehr lang und ber Fischer fuhr in einem Rahn mitten auf der Limmat auf und ab. Sie icheint wenig mehr getrieben zu werben, wahrscheinlich aus Mangel an Liebhabern, weil fie viele Zeit erfordert und nicht einträglich ift.

Feinde hat der Lachs in unsern Gewässern nur als Sälmling, den erwachsenen Fisch greift kein anderes Thier an, nicht einmal der Fischotter. Aber ein Schmarozer=Thier, der sogenannte Kieferwurm\*) plagt den Saln im Sommer, oft so sehr, daß er vor Schmerz große Sprünge über das Wasser macht, er hängt sich aber nicht blos an die Kiefern, sondern auch an andere Theile. Auch hausen in seinen Eingeweiden mehreren Arten von Eingeweides würmern, welche ihm aber mahrscheinlich wenig schaden.

Die zweite Familie der salmartigen Fische, welche in unsern Gewässern sich aufhält wird durch die sogenannten ungeslekten Salme gebildet. Nur durch die Fettslosse ähneln sie den Forellen, dann aber freilich auch durch die wenigen Gräten, womit ihr Inneres versehen ist, dagegen haben sie sehr kleine oder gar keine Zähne und können deswegen nicht wohl unter die Raubsische gezählt werden. Die Mundöffnung ist sehr klein und gestattet ihnen nur sich von Würmern, Insekten oder gar vegetabilischen Stoffen zu ernähren. Die meisten haben große, weniger feststhende Schuppen und sind meist ungefleckt. Sie leben meist in Seen, nur eine Art in fließendem Wasser, und die in Seen lebenden, lieben die

<sup>\*)</sup> Lernaea branchialis, zur Klaffe ber frebsartigen Thiere gehörend, man nennt dieses Thier auch Lachslaus.

Tiefen und kommen fast gar nicht auf die Oberfläche. Mit Recht sind sie von den Forellen, zu welchen man sie früher zählte, getrennt worden und bilden die Gattung der Felchen (Coregonus). Unsere Gewässer beherbergen folgende:

- 1) Die Aesche Coregonus Thymallus.
- 2) Die große Marane. Cor. Maraena.
  - 3) Den Blaufelchen C. Wartmanni.
  - 4) Die fleine Marane C. Maraenula.
  - 5) Den Segling C. Albula.

### Die Acsche Coregonus Thymallus.

In der französischen Schweiz l'ombre in der italienischen II temolo. Man hat sie wohl auch zu einer eigenen Gattung Thymallus gemacht und Thymallus vexiliser genannt. Beide Kinnladen sind mit leicht bemerkbaren, kleinen Zähnchen besetzt, welche aber sehr spitzig sind; einige kleine Zähnchen sitzen auch noch im Gaumen. Der Körper ist mit mittelmäßig großen und harten Schuppen bedeckt; die obern Theile, Rücken und Seiten desselben sind grau, an den Seiten geht diese Farbe ins hellere grau über, die Seiten über und unter der Seitenlinie sind mattweiß und über den ganzen Körper bis zum Schwanz, lausen 14 bis 15 schmutziggraue Parallelstreifen, welche dem ganzen ein düsteres Ansehen geben. Die Rückenslosse dagegen ist sehr lebhaft gefärbt, sie hat 20 Strahlen und ist hoch, mit mehreren Reihen runder schwarzer Flecken besetzt, zwischen welchen die Häute zinnoberzoth sind, die Vettssosse üst nur klein und die übrigen Vlossen mehr oder minder roth. Um vordern Theil des Körpers bemerkt man meist einige kleine, schwarze, runde Flecken. Die Alesche wird etwa 14 bis 15 Zoll lang und erreicht ein Gewicht von einem Pfund, sehr selten von zwei, oder gar drei Pfund.

Aufenthalt. Es ist dieß ein Flußsisch, der nie in die Seen geht. Er kommt in der Limmat, der Töß, der Thur und dem Rhein vor und hält sich außer der Laichzeit mehr in der Tiefe auf. Sie lebt gesellig in großen Schaaren beisammen. Sie liebt hellsströmendes klares Wasser mit kiesigem Grund, geht auch in schattige Waldbäche, steigt aber nicht bis in die Alpengewässer hinauf. An sumpfigen Orten sindet man sie nicht. In Zürich kommt sie dis zum Aussluß des Sees herauf. Ein Zugsisch ist sie nicht, sondern bleibt fast das ganze Jahr in derselben Gegend, und nur zur Fortpflanzung besucht sie seichtere Stellen.

Nahrung. Die Alesche kann, da ihr Mund klein und mit schwachen, wenn schon spitzigen Zähnen versehen ift, nur Insekten, Würmer, kleine Wasserschnecken, Fischlaich und Schlamm fressen. Die Schnecken verschlingt sie mit der Schale. Nach Insekten springt sie, und fängt wohl nahe am Wasser hinsliegende Insekten im Sprunge. Selbst in schnellssließenden Wassern kann sie sich Stunden lang an derselben Stelle schwimmend erhalten.

Fortpflanzungszeit sucht ste seichtere und weniger schnellsstießende Wasser auf. Diese Zeit ist der März. Die Eier sind etwas größer als Sanfsiamen, größer als die des Lachses und von gelblicher Farde. Die Vermehrung ist stark. Die ausgekommenen Fischen wachsen schnell. Bei uns hat die junge Aesche keinen besondern Namen und wird leicht von Unkundigen mit andern kleinen Fischen verwechselt, wenn man die Fettslosse nicht beachtet.

Rugen. Das Fleisch dieses Fisches ift weiß, derb und wohlschmeckend und wird sehr gesucht, doch aber es weniger theuer, als die Forellenarten verkauft. Es hält sich einige Tage, je nach der Jahreszeit, frisch. Da sie oft in Menge gefangen wird, so ist für manchen Fischer der Ertrag des Fangs ziemlich bedeutend. Escher in seiner Beschreibung des Zürichsees nennt die Aesche den herrlichsten und gesündesten Fisch vor allen unsern Fischen, der Geschmack muß sich geändert haben, denn jest werden die Forellen den Aeschen vorgezogen.

Fang. Man fängt die Aesche mit Garnen und an der Angel. Die Aesche ist ein Gegenstand der Sprungsischerei, der Fang ersordert aber Erfahrung, denn est ist ein listiger Fisch. Die Alten hatten die sonderbare Meinung, man müsse einen Floh an die Angel stecken, aber schon Gesner meinte spaßhaft, man müste damit sehr subtil umgehen. Außersdem hat die Aesche viele Feinde, der Fischotter stellt ihr start nach, dann aber besonders auch der Flußadler, der Seeadler, die Tauchgänse und Taucher, und jungen und alten and derer Raubsische.

Schaden thut die Aesche durchaus nicht.

Die Naturgeschichte ber andern Arten ber Felchen wird in einem andern Blatt folgen.